

# Alte Würzburger Familien

Von Dr. Georg Meyer-Erlach

Das Würzburger Stadtarchiv enthält eine Reihe von Ratsbüchern, die für familiengeschichtliche Forschungen von großer Bedeutung sind. Neben den Bürgerbüchern, die bereits im Jahre 1404 beginnen, ist in erster Linie das Ratsbuch Nr. 35 „Der Seldener Buch“ zu nennen, das im Jahre 1409 angelegt ist und alle Einwohner aufzeichnet, die zur Unterhaltung der Söldner beitragen mußten. Da Beamte und Geistliche hiezu nicht herangezogen wurden, fehlen diese natürlich. Aber sonst dürfte die Liste vollständig sein; zählt sie doch nahezu 2800 Personen auf (woraus, nebenbei bemerkt, ein Rückschluß auf die Einwohnerzahl der Stadt Würzburg zu Beginn des 15. Jahrhunderts möglich ist).

Voraus schicken möchte ich noch, daß die Namen um jene Zeit noch mittelhochdeutsche Form haben. Erst 30 Jahre später beginnt die Umlautung in die neuhochdeutsche Form; Wiglin, Frowin, Studigel, Suffis, Snyder, um nur einige Beispiele anzuführen, werden zu Weiglein, Frowein, Staudigel, Saufaus, Schneider.

Seit dem Jahre 1409 sind mehr als fünf Jahrhunderte über die Stadt des heiligen Kilian hinweg gegangen, rund 15mal ist der Sohn an die Stelle des Vaters getreten — wahrlich Zeit genug, um eine Familie spurlos auszulöschen. Und trotzdem sind heute noch eine ganze Anzahl von Familiennamen in Würzburg vertreten, die bereits im Seldnerbuch genannt werden. Ich trage kein Bedenken, zu behaupten, daß manche von denen, die heute leben, die unmittelbaren Nachkommen der damaligen gleichnamigen Familien sind, auch wenn der Nachweis aus den Kirchenbüchern und Urkunden noch nicht erbracht ist.

Ich sehe dabei von den zu Sammelnamen gewordenen Familiennamen wie Schmid, Meier, Müller ab; auch von den sehr häufigen Namen wie Hofmann, Fischer, Koch, Schneider usw. soll nicht die Rede sein, die damals wie heute in Würzburg und überall anzutreffen waren: Schmid hieß Smit oder Smyt (zwischen i und y wurde kein Unterschied gemacht), Schneider hieß Snyder; die Meier sind nur durch eine einzige Meyerin vertreten, die übrigen, es sind ihrer fünf (Hans, Jakob, Henslin, Cuncz und Allin), sind im Namen Mehger versteckt, der Meijer gesprochen wurde. Auch die Müller wird man vergeblich suchen, sie heißen damals alle noch Mulner; erst später ist Müller daraus geworden. Im übrigen mag bemerkt werden, daß die Meier und Müller damals lange nicht so häufig waren wie heute; neben den bereits erwähnten 6 Meier gab es 9 Mulner, die aber durch je 9 Karbach, Bischer und Steinmiez erreicht, durch 17 Smit bezw. Smyt und durch 19 Snyder übertroffen worden sind. Es kommen natürlich auch Pfister, Pfiffer (Pfeiffer), Scherer, Schroter (Schröter), Zigler, Zimmerman, Arnolt, Walther, Wernher, Bart, Fuhs (Fuchs), Franck und Behger (= Beher), manche recht zahlreich vor: diese alle mögen nur im Vorübergehen Erwähnung finden.

Es soll hier nur auf diejenigen Namen näher eingegangen werden, die nicht alltäglich sind, von denen man also mit einiger Sicherheit oder wenigstens Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß zwischen den damaligen und den heutigen Trägern Zusammenhänge bestehen. Wie heute gab es

auch damals schon einen „Adel“ in Würzburg; auch ein „Angerman“ war vorhanden, ebenso ein „Armbruster“ (heute Armbruster). Die nur einmal vertretenen „Valbach“, „Valduff“ (heute Valdauf), „Baumgart“ und „Bischoff“ haben sich inzwischen vermehrt. Bauer hat man damals nicht gekannt, sie hießen „Gebur“ oder „Gebür“, und aus dem „Gebürlein“ ist ein Bäuerlein oder Beherlein geworden. Der „Bigner“ von 1409 schreibt sich heute Biegner, der „Boppe“ (4) Bopp, der „Bul“ Buhl, der „Buz“ Buz, die „Buheler“ (Cuncz und Heincz) sind zu Büchler und Bühler, vielleicht auch zu Buchler geworden. Der Buzbad (= Bausbad) steckt vielleicht in dem heutigen Bausbach. Aus einem „Einhans“ sind drei Einhans, aus einer Reihe von „Ermer“ eine ganze Anzahl von Krämer und Kremer geworden.

Die heutigen Degen haben ihre Vorläufer in Hans und Heincz „Degen“, die Dittmar in Heincz und Herman „Dittmar“, die Eberlein in zwei Hans „Eberlin“, die Florschütz und Flurschütz in Hans „Flurschütz“, die zahlreichen Fleckenstein in einer „Fleckensteynin“. Zwei „Erlwin“ sind heute durch einen Erlenwein, zwei „Elsässer“ und zwei „Elsässerin“ durch einen Elsässer und einen Elsässer, zwei „Fidelerin“ durch eine Reihe von Fiedler vertreten. Es gab einen „Eppellin“ (Eppelein), einen „Eschenbach“, einen „Ehalt“, einen „Ged“ (neben 2 „Gedin“), einen „Gehler“, einen „Gehling“, zwei „Gehlman“ und eine „Geilmenin“, die heute zum Teil mehrfach vorhanden sind.

Der Name „Gernot“ hat sich zu Gernet, „Goppolt“ zu Goppelt abgeschliffen, „Gyger“ ist in Gieger, vielleicht auch in Geiger, „Gocz“ in Göcz, „Gobel“ in Göbel, „Gol“ in Goll, „Goler“ in Goller, „Grül“ in Greul, „Grulich“ in Greulich umgewandelt. Die „Gobel“ sind auch damals schon verhältnismäßig zahlreich, die „Grül“, „Grulich“ und „Gocz“ kommen je zweimal, die übrigen hier genannten nur je einmal vor. „Gaugler“, „Gloa“, „Gugel“, „Gutbrod“, „Had“, „Halder“, „Hart“, „Hersam“, die damals zumeist einfach, heute in der Regel mehrfach vorkommen, haben sich gar nicht, die „Glockengießer“ und „Goldener“, die „Grese“, „Gribe“, „Groz“, die „Hartlep“, „Haw“ und „Hauwer“, die „Hederich“, „Hensling“, „Hewber“, „Holzapfel“, die „Gundlach“, „Holfelt“, „Huter“ und „Hindelman“ nur um wenig in der Schreibweise verändert. Die „Hendenrich“, „Hemerlin“, „Herrelin“, „Hertlin“, die „Hohelin“, „Hoslin“, „Hoffel“, „Hubener“, die „Heczer“, „Hunisch“, „Huselin“ und „Hufler“ sind leicht wieder zu erkennen in ihren Nachfahren Heidenreich, Hämmerlein und Hemmerlein, Herrlein, Härtlein und Hertlein, Höhle, Höhle, Höhle, Hübner, Heßer, Heunisch, Häuslein, Heusler und Heußler, Häusler und Häußler. Die Geschlechter, die einst die Namen „Im Garten“ und „In der Eingen“ trugen, haben ihre Namen wohl gewechselt, die angesehenste Familie „von der Yserinhosen“ ist ausgestorben, dagegen hat sich der einzige Träger des Namens „Im Hoff“ in fünfhundert Jahren stark ausgebreitet. Die Kunne „Ysemennyn“ lebt in den Eisele und Eisenmann, die beiden Claus und Cuncz „Ysellin“ in Eiselein weiter; auch Jordan, der heute wohl ein duzendmal in Würzburg vorkommt, hat in einem „Jordan“ seinen Vorläufer.

Von 9 „Karbach“, 6 „Kursener“ und 1 „Kürsener“, 3 „Kerner“ und 1 „Kerener“ sind nur je ein Karbacher, Kürschner und Kerner übrig



geblieben, während 5 „Kistener“, 3 „Krieg“, 6 „Kelter“ sich ungefähr in gleicher Zahl erhalten haben. Der alte Name „Knoblauch“ (2mal) steckt in Knoblach, Knoblauch und Knobloch, „Kyseling“ (2mal) in Kießling, „Knör“ in Knörr, „von Kiezzingen“ in Kizing, „Kunlin“ (2mal) in Kühnlein und Kuhnlein, Hans und Heinz „Kurezwil“ und die Kunne „Kurezwylin“ leben in Kurezwil, Peter und Sophie „Kittel“ wahrscheinlich in Kündel weiter; auch einen „Krebs“ gab es schon damals.

„Lesch“ und „Lesche“ haben sich in Lesch und Lösch, „Linsener“ in Linsner, „Loter“ in Lotter, „Loblin“ in Löblein, „Lupolt“ wahrscheinlich in Leupold, „von Lutenbach“ in Laudenbach und Laudenbacher, „Lutenfleher“ und „Lutenfleherin“ (h wird wie ch gesprochen) in Lautenschläger erhalten.

Im „Baumgarten“ wohnte Hans „Mager“, in „Nydernhoven“ Frick „Mager“, „By sant Oswalt“ Heinz „Man“, „By sant Bartholomeus“ Heinz „Mantel“, „an der Tanczstat“ Heinz und Hans „Marquart“. Ihre Geschlechter blühen heute noch in Würzburg. Einige „Marsteller“ leben als Marstaller weiter, ein „Meynberg“ als Mainberger, die „Meder“ und die „Meczler“ haben sich stark vermehrt, während die „Melber“ weniger geworden sind, wenn sie sich nicht, was wahrscheinlich ist, zum Teil in Mehler umgewandelt haben. Auch die einst recht zahlreichen „Messerfmit“ haben sich zahlenmäßig vermindert. Heinz „Meuczel“ in der Butnergasse ist wohl in Meuschel wieder zu erkennen, „Mül“ und „Mule“ in Mühl, „Molle“ in Moll, „Menczel“ in Menzel, „Megener“ in Megner, „Merklin“ in Merklein. Tomas und Ditrich „von Mißßen“ (das Wörtlein „von“ bezeichnet in den meisten Fällen keinen Adel, sondern deutet nur auf die Herkunft hin) haben in den zahlreichen Weichsner, Meizner, Meißner und Meißner ihre Nachkommen. „Motel“ und „Mons“, „Migel“, „Rebel“ und „Ridel“ haben sich unverändert erhalten, „Mülhufen“ hat sich in Mülhäufer, „von Mose“ in Moser, „Nydecker“ in Neudecker, „Nithart“ und „Nythart“ in Neidert, „Nümulen“ in Neumüller, „Nugebür“ in Neugebauer, „Nuhus“ in Neuhaus, „Nurwer“ in Neuber, „Nurmeister“ in Neumeister umgewandelt, „Münzzer“ und „Munczer“ stecken in Münzer und „Mültrier“ vielleicht Multerer. Hans „Dch“, der an der Holzpforten gewohnt hat, hat uns seinen Namen unverändert überliefert, Conrat „Dtinger“ hat sich nur ein zweites t zugelegt; Cuncz „Ofener“ erkennen wir wieder in Offner und Deffner, die Jutt „Dezmennin“ in dem Namen Dschmann.

Auch die Namen „Pfaff“ und „Pfeffer“, „Pfleger“ und „Probst“, „Neder“ und „Neymer“, „Reißer“ und „Renner“, „Rost“ und „Rint“, „Rupp“, „Ruß“ und „Rosenbaum“ sind in der alten Form auf uns gekommen, während sich die Namen „Plangt“ und „Platener“, „Rend“ und „Roleder“, „Rigel“ und „Rygler“ mehr oder weniger verschönert haben. Die Namen „Prus“, „Roslin“ und „Rotlin“, „Roder“, „Rößer“ und „Ruch“, „Ruhelin“, „Rudel“ und „Risener“ sind zu Preus und Preuß, zu Rößlein und Rößlein, zu Röder, Rößer und Rauch, zu Reuchlein, Rüdell und Reizner umgelautet und leben in dieser Form weiter. „Ratgebe“ steckt wohl in Rathgeber, vielleicht auch in Rothgeb. So haben auch die „Schezlin“, „Schyner“ und „Schyring“, die „Schurer“, „Schurger“ und „Schutwurt“, die „Scheublin“, „Sibot, Sybot“ und „Siferlin,

Scherlin“, die „Slegel“, „Slozzer“ und „Smelcz“, die „Spete“, „Sporex“ und „Sporlin“, die „Stodlin“, „Stryt“ und „Struß“, die „Studigel“, „Sturcz“ und „Surwin“, die „Swarczhaus“, „Swertfeger“ und „Swop“, „Swopp“ sich ein neuhochdeutsches Kleid übergeworfen und lauten nunmehr: Schäglein, Scheiner (neben 1 Schiener), Scheuring (neben 1 Schiering), Schürer, Schürger, Schubert, Scheuplein, Seyboth, Seiferlein (vielleicht auch Seiserling und Seuserling?), Schlegel, Schlosser, Schmelz, Späth, Spörer (neben 1 Spohrer), Spörlein, Stöcklein, Streit, Straus, Staudigel, Stürz, Sauerwein, Schwarzhaus, Schwertfeger und Schwab. Völlig oder nahezu völlig unverändert tragen ihre Namen heute wie vor einem halben Jahrtausend: die „Scherer“ (heute auch Scheerer), die „Schend“ und „Schendel“, die „Seyler“, „Scheffer“, „Schiffman“, die „Schilling“, „Schoch“ und „Schott“, die „Schimel“, „Schirmer“ und „Scherpff“, die „Schreier“, „Schuch“ und „Schud“ (heute auch Schug und Schugg), die „Seger“ (heute auch Seeger), die „Senfting“ (jetzt Senftinger), „Sprecher“, „Spigel“ und „Spindler“, die „Stecker“, „Steinader“, „Steinmiz“ (jetzt meistens Steinmetz lautend), die „Steinbach“, „Stepper“ und „Stolz“, die „Stercing“, „Stetner“ (heute Stettner) und „Stumpff“, die „Stubenfol“ und „Suntag“ (diese beiden heute Stubenvoll und Sonntag).

Der Name „Zur Tannen“ steckt vielleicht in dem heutigen Tanner. Thein wurde damals „Tein“ oder „Teyn“ geschrieben, die Namen Dänzer und Denzer, Denzler, Denner, Derzbach, Deschner und Thorwart kamen in den Schreibungen „Tenczer“, „Tenczler“, „Tenner“, „Dorczbach“ und „Dorczbach“, „Teschener“ und „Tortwart“ vor, während die „Trost“ und „Trapp“ sich nicht gewandelt, die „Trutwin“ und „Trutman“ in Trautwein und Trautmann umgelautet haben. Wenn die „Tufel“, die heute Teifel oder Deubel heißen, weniger geworden sind, so liegt das sicher daran, daß manche diesen Namen abgestreift haben, weil er ihnen nicht mehr gepaßt hat. Die Würzburger „Tufel“ waren übrigens ein hochangesehenes Geschlecht. „Unger“ waren damals zahlreicher wie heute, die einzigen „Urban“ und „Utinger“ haben weder zu noch abgenommen, nur hat sich der letztere ein zweites t zugelegt.

Die heute in Würzburg ansässigen Familien Falk, Faßnacht, Feßer, Better, Vogeler, Forster und Birnkäs waren auch vor 5 Jahrhunderten schon vorhanden, nur wurden sie „Balk“, „Basenacht“, „Beczer“, „Beter“, „Vogler“ (neben „Vogeler“), „Vorster“ und „Birnkese“ geschrieben. Auch bei dem Buchstaben w finden wir eine ganze Anzahl bekannter Namen, ohne daß wir uns bei Wagner, Walther, Weber oder Wolf aufzuhalten brauchen. Der heute so verbreitete Name Wolz ist auch damals schon mehrfach vertreten; ich bemerke nebenbei, daß der erste im ältesten Würzburger Bürgerbuch erwähnte Neubürger ein Heincz Wolcz war, es war im Jahre 1404, er war wahrscheinlich ein Bürgersohn. Neben Wolcz kam auch damals schon der Name „Walcz“ vor, Wahlhaus lautete „Walhuß“, Weßel „Weczel“, Wenzel „Wenczel“, Werner „Wernher“, Werbach „Werpach“, Wedler „Wedeler“, Wiedemann und Weidmann „Wideman“, Wiegand und Weigand „Wygant“, Wieland und Weiland „Wiland“, Weiglein hieß „Wiglin“, Weilhart „Wilhart“, Wirsing „Wirsing“, Wurzer „Wurzer“, Wüst „Wust“. Die „Wasserman“, „Wilbe“, „Wilderman“, „Windheim“, „Wucherer“ weichen wenig oder gar nicht von der



heutigen Schreibweise ab. Das gleiche gilt von „Weger“, von „Zehe“, „Zorn“, „Zörn“ und „Zulle“. „Zehender“ lebt als Zehnder, „Zolner“ als Zöllner, „Zentgreff“ als Zentgraf, „Zirdel“ als Zirkel weiter aus „Wypfelft“ ist Wipfelder, aus „Rutenbaum“ Rüttenbaum und aus „Wingartman“ (Hans, Heinz, Fricz und Zorge) ist Wengertsmann geworden.

Vielleicht darf ich jetzt noch auf einige Namen hinweisen, die nicht mehr in Würzburg vorkommen, die aber wegen ihrer Absonderlichkeit erwähnenswert erscheinen. Wahrscheinlich sind sie, weil sie auffällig waren, vereinfacht oder durch andere ersetzt worden: By sant Steffan wohnt im Jahre 1409 „Crafft von Sant Johans“, by sant Walpurg „Grete an Sant Walpurg“, in der „Zu Hauge“ benannten Gasse „Cuncz Bader zu Hauge“; in der Lodnergasse haust „Cuncz Awe Maria“, im Brunshoff „Heincz Paternoster“. Da gibt es einen Heincz und einen Sicz „mit dem Barte“, einen Cuncz „mit der Brust“ und einen Cuncz „mit den Karten“, einen Heincz „in der Elingen“ und einen Heincz „Mitten im Wege“. In der Kurdewanergasse wohnt der Schneider „Berg im Tal“, in der Butnergasse „Heincz Hirngidel“, Hans „Snurrenpfil“ und der älteste bis jetzt in Würzburg nachgewiesene „Cuncz Rümensnider“. Auch „Gocz Seligehant“ hat hier seine Behausung, während wir Cuncz „Selighant“ in der Gasse „By Ebersperg“ finden. Die Els „von der Yserinhosen“ haben wir bereits erwähnt; einige andere Frauen sind durch die schönen Namen Schöntind und Schönvogel (Els „Schonfogelin“, Gerhus und Kunne „Schontindin“) ausgezeichnet. Weniger schön sind allerdings die Namen, deren sich Heincz „Hunerloch“, Hans „Magenweit“, Cuncz „Inheringsmulen“, Hans „Pfeningbutel“, Heincz „Anyschibe“, Cuncz und Wortwin „Stedrube“, Cuncz „Widelbein“, Hans „Sperrsnabel“ oder gar Cuncz „Elahe inne huffen“ (Schlaginhausen) zu erfreuen haben. Wenn Hans „Suffüs“ keinen besonderen Wert darauf gelegt hat, diesen Namen auf seine Kinder und Kindeskinde zu vererben, so wird dies jedermann verständlich finden, ganz zu geschweigen von Heincz „Scheis“ und Heincz „Specimars“. Auch Laurenz „Uz und In“ trägt einen Namen besonderer Prägung. Und weshalb jemand „Ungeborn“ heißen muß, der sich doch offenbar seines Lebens freut, diese Frage ist auch nicht leicht zu beantworten.

Wir sind am Ende unserer Wanderung durch die alten Würzburger Familiennamen angelangt und haben festgestellt, daß von etwa 1300 Namen, die um das Jahr 1400 in Würzburg auftreten, auch heute noch einige hundert vorhanden sind — wahrlich ein erstaunliches Ergebnis, wenn man berücksichtigt, wie viele Kriege und Seuchen in dieser langen Zeit über die Stadt dahingegangen sind. Vor einigen Jahren habe ich einmal eine Untersuchung über die „Bodenständigkeit fränkischer Bauernfamilien“ angestellt und dabei nachgewiesen, daß in zwei Dorfgemeinden (Erlach und Kaltenondheim) von einigen dreißig, bezw. 15 Namen aus den Jahren 1613 und 1640 nach dreihundert Jahren nur noch 3 bezw. einer vorhanden waren. Wenn schon bei der als bodenständig angesehenen Landbevölkerung ein solch rascher Wechsel eintritt, so muß es um so mehr überraschen, wie seßhaft die Bevölkerung unserer Mainstadt war. Ich habe schon eingangs erklärt, daß ich kein Bedenken trage zu behaupten, manche der heutigen gleichnamigen Familien sind unmittelbare Nachkommen jener alten Geschlechter. In dieser Überzeugung werde ich bestärkt, wenn ich Namen von so ausgesprochen fränkischer Prägung vor

mir habe wie Schäßlein oder Stöcklein, Scheiner oder Schürer oder gar Rüttenbaum oder Wengertsmann: nur bei uns in Franken sagt man Wengert für Weinberg und Küttegeß für quittengelb.

Wenn ich noch eine Anregung geben darf, so ist es die, daß sich diese Würzburger Familien, die man mit Fug und Recht als alte Würzburger Geschlechter ansprechen kann, mehr als es bisher geschehen, um ihre Familiengeschichte kümmern möchten. Man sollte doch meinen, daß es einer Familie, die mehr als ein halbes Jahrtausend in einer und derselben Stadt geessen hat, nicht gleichgültig sein kann, wie ihre Vorfahren geheißsen und was sie erlebt und erlitten haben!

## Familien-Forschung

### Was führt uns zur Familienforschung?

„Vielleicht wirken die Taten und Leiden der Vorfahren noch in ganz anderer Weise auf unsere Gedanken und Werke ein, als wir Lebenden begreifen. Aber es ist eine weise Fügung der Weltordnung, daß wir nicht wissen, wie weit wir selbst das Leben vergangener Menschen fortsetzen, und daß wir nur zuweilen erstaunt merken, wie wir in unseren Kindern weiter leben.“

Seit Gustav Freytag diese Worte im Schlußsatz der „Ahnen“ geschrieben hat, ist auf manche der hier angeschnittenen Fragen eine befriedigende Antwort gegeben worden. Die Beschäftigung mit Familiengeschichte, die keine Wissenschaft aus jüngsten Tagen ist, die aber trotzdem schwer um ihre Anerkennung hat ringen müssen, hat manche der hier angedeuteten Rätsel ihrer Lösung um ein gutes Stück näher gebracht und sie arbeitet unausgesetzt daran weiter.

Als ich vor mehr als 25 Jahren damit anfing, der Geschichte meiner eigenen Vorfahren nachzuspüren, begegnete ich bei den meisten Menschen einem mitleidigen oder verständnislosen Lächeln, wenn ich von Familiengeschichte sprach. Wer sich auf dieses Gelände begab, war in den Augen seiner Mitmenschen ein Mann, bei dem eine Schraube sich gelockert hatte. „Ja, wenn meine Vorfahren berühmte Leute gewesen wären und Hervorragendes geleistet hätten, würde ich mich auch für ihre Geschichte interessieren; aber es waren ja nur einfache Bauern. Wir haben doch keinen besonderen Grund, auf sie stolz zu sein.“ Dies oder Ähnliches bekam man zur Antwort. Inzwischen hat sich nach und nach die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß man keine Ursache hat, auf die Zugehörigkeit zu einer Familie stolz zu sein, die von ihrer einstmaligen überragenden Höhe herabgeglitten ist. Es kann viel eher als Ehre ausgelegt werden, einer Familie entsprossen zu sein, die dank guter Anlagen und großer Regsamkeit allmählich aus dem Dunkel aufsteigt, das die große Masse umfängt. Wer sich mit der Geschichte der eigenen oder fremder Familien abgibt, wird übrigens bald erkennen, daß es kein ständiges Aufsteigen, kein dauerndes Hinabgleiten gibt; auch hier ist die Wellenlinie des wechselnden Auf und Nieder die Regel, von der nur in seltenen Fällen abgewichen wird. Wer daran zweifelt, der lese das Werk „Krupp'sche Arbeiterfamilien“. Er wird mit Erstaunen feststellen müssen, daß selbst aus der Masse der Proletarier ein Aufstieg möglich und gar nicht selten ist. Er ist allerdings an gewisse